

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

234 (24.8.1916) Erstes und Zweites Blatt

**Bezugspreis:**  
in Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 65 Pfennig, an den Abgabestellen abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2,72 Mark. Am Postschalter abgeholt 2,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

**Anzeigen:**  
die einpaltige Kolonellschelle oder deren Raum 20 Pfennig, Mehrzeile 60 Pfennig, Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme größerer Spalten bis 12 Uhr mittags, kleinerer spätestens bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203, Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 234.

Donnerstag, den 24. August 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Baden, Völkisch und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: H. B. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchdruckerei in Karlsruhe. Besondere Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenstraße 65/67. Tel.-Amt 16land 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beiliegend ist.

## Die englische Brille.

Die Unzerstörbarkeit und Unbelegbarkeit des hochmütigen englischen Imperialismus kann man gerade auch aus den Auslassungen derjenigen Männer und Zeitungen erkennen, die mit Recht als liberal und politisch gemäßig angesehen werden und dem wüsten Treiben der Kriegsbepartei urprünglich entgegengetreten sind. Wer einmal in den englischen Schulen geblüht hat, wird sich darüber auch keinen Augenblick wundern. Die besondere englische Brille wird eben schon dem U-B-G-Schüler energisch auf die Nase gedrückt, durch die er etwa nicht nur, wie das auch in anderen Ländern schon und selbstverständlich ist, die Vergangenheit seines eigenen Volkes mit besonderer Liebe, Stolz und Mitgefühl anzuschauen, sondern dazu gebracht wird, alle Wirklichkeit und alles Geschehen als wesentlich und maßgebend lediglich dann zu betrachten, wenn es die englischen Interessen fördert oder doch das englische Prestige erhöht, und was eigentlich nicht möglich ist, Wahrheit und Gerechtigkeit zu vernachlässigen. Sehr klar tritt diese Tendenz jetzt wieder in den vielen Vergleichen hervor, die englische Blätter zwischen diesem Weltkrieg Englands gegen den preussischen Militarismus und für die Freiheit der kleinen Völker und den Kämpfen gegen die Gewalt Herrschaft Napoleons vor hundert Jahren, anstellen. Das zwischen dem Gegner von damals, der reinen Eroberernatur des aus dem Krater der Revolution geschichtlos emporgestiegenen Korsen und dem seine Existenz und freie Zukunftsentwicklung kämpfenden langsam historisch gewordenen Deutschen Reiches, schlechterdings gar keine Analogien bestehen, wird man den englischen Geschichtsschreibern immer wieder vergeblich sagen. Von ihrem Standpunkte aus ignorieren sie eben auch die fundamentalsten Unterschiede, und erklären nur den einen, für sie allein wesentlichen Vergleichspunkt: das Deutschland Wilhelm II. hätte einmal ebenso wie die Macht Napoleons I. der englischen Ausnahmestellung gegenüber Europa und dem englischen Weltreichsstandes gleichgestellt werden. Deshalb hält jeder englische Politiker es für die selbstverständliche Pflicht und die England von der Vorsehung übertragene Aufgabe, mit dem „preussischen Militarismus“ ebenso fertig zu werden, wie mit der Macht Napoleons. Und das nicht etwa die preussisch-österreichisch-russische Koalition, nicht etwa Napoleon, sondern allein der englische Weltkaiser von Waterloo und die englische Politik in St. Helena, auch diese Geschichts- und Unwahrheit ist bekanntlich aus englischen Köpfen nicht herauszukriegen.

Interessanter für den Augenblick ist nun aber eine andere historische Auffassung, durch die der „Manchester Guardian“ seinen mehr „gemäßigten“ Kriegszielen zu folgen versucht hat. Er meint, daß man sich ja auch vor hundert Jahren damit begnügt habe, nur den Eroberungs- und die Angriffsfront des Napoleonischen Frankreichs zu vernichten. Nach 1815 habe Europa denn ja auch vor der Kriegslust und dem Hegemonieanspruch Frankreichs Ruhe gehabt, ohne daß es also nötig gewesen wäre, Frankreich zu vernichten oder dauernd zu boykottieren. Ebenso könnte man — so ist die stille Folgerung — sich beantragen, die eigentliche deutsche Gefahr zu beseitigen. Der „Manchester Guardian“, das wirtschaftspolitisch geschärfte und noch immer freihändlerisch orientierte Blatt, will eben vor allem nichts von dem späteren Dauerwirtschaftskrieg wissen. In diesem letzteren Punkte dürfte er die Logik der Tatsachen und Entwicklungen auf seiner Seite haben. Es kann uns auch nicht belommen, gegen die englischen Kriegsziele und Gründe irgend welche Gegenstände anzuführen zu wollen. England gegenüber verlangen jetzt nur Argumente der Tat und der rauen Wirklichkeit. Aber wir möchten doch dabei auf die sehr charakteristische Geschichtsbewertung hinweisen, die auch diese Vergleichsart bedeutet. In es nicht geradezu eine Frage, Frankreich hätte nach 1815 aller Eroberungslust und allem Vorherrschensstreben entzagt? Die französische Politik allein Deutschland gegenüber bis zu dem erzwungenen Einverständnis von 1870 ist ein Beweis dagegen. Aber freilich, England gegenüber als Kolonial- und Seemacht hat Frankreich nach 1815 zunächst ebenso gründlich vernichtet müssen wie schon einmal früher, als Frankreich seine großen Zukunftsgelände in Indien und Nordamerika England hatte überlassen müssen. Gewiß, den Engländern, die während des neunzehnten Jahrhunderts nun ihr Weltreich in allen fünf Erdteilen völlig ungehindert ausbauen konnten, waren französische Ansprüche nicht mehr gefährlich. Und als sie es gegen Ende des Jahrhunderts infolge der von Bismarck begründeten französischen Ausdehnung in Nordafrika doch wieder auch nur ein wenig zu werden schienen, da hat England bei Fashoda nur mit der Faust zu drohen gebraucht, um Frankreich mit kläglichem Kotau seine völlige Resignation als Weltmacht England gegenüber besitzigen zu lassen.

Die alte gallische Eroberungs- und Herrschaft war aber 1815 ganz und gar nicht geistig. Sie hat sich zum Nutzen Englands und zum dauernden Schaden Europas nur auf Europa konzentriert (abgesehen von kleinen Epochen, wie Napoleons III. Mexizog und die von der

Kolonisierung Nordafrikas). Auch der uns oft so pathologisch anmutende Revanchedurst ist doch nichts anderes als vererbte nationale Herrschsucht. Mit diesem Stand der Dinge ist England aber freilich je länger je mehr zufrieden gewesen, da zugleich auch Frankreich als Seemacht schnell und wahrnehmbar ins Hintertreffen geriet. Es war so reif, aus einem jahrhundertlangen „Erbsfeind“ Englands zum englischen Freunde und Vasallen zu werden. König Eduard konnte geschickt die Ententepolitik beginnen, und bald bildete die Revancheschnüchler einen idealen Kaiser, an dem die wüsten englischen Redner die

„grande Nation“ in jedes Abenteuer zu zerren vermochten. Und England sah sich jetzt eben vor die Aufgabe gestellt, ein zweitesmal gegen Deutschland durchzuführen, was es gegen Frankreich einst unter Ludwig XIV. bis Napoleon mit zäher Energie durchgeführt hatte. Deutschland bedrohte die allmählich zur Tatsache gewordene englische Welt Herrschaft oder doch Weltausbeutung. Ist es aber nicht die vom europäischen Standpunkt gränztaste Ironie, die nur die verblendeten Franzosen heute nicht sehen, daß gerade Frankreich, auf dessen Niederlagen und Verzichten die

englische Welt Herrschaft aufgebaut ist, nun mit seinem Herzblut diese selbe englische Herrschaft zum zweiten Male küssen soll? Klingt es so nicht wie ein äbender Hohn, wenn der „Manchester Guardian“ erklärt, England habe Frankreich 1815 gnädigst leben lassen, ihm nur die Eroberungslust ausgetrieben?

Wir wissen ja auch, welche weitwichtigen Pläne die edlen Grey und Asquith hegten, als sie vor zwei Jahren den Weltbrand entfesselten. Sie wollten ursprünglich Deutschland nicht vernichten, wie sie dann später, als alle ihre Berechnungen über den Haufen geworfen wurden, mit dem Weltgeschimpf der Enttäuschten erklären, sie wollten Deutschland auf französische und russische Bluttrofen nur für England unschädlich machen, d. h. Deutschland als Seemacht und Weltwirtschaftsmacht. Dann aber sollte das deutsche Meer in der Zukunft einmal genau so als Englands Soldat gegen Rußland marschieren, wie jetzt Frankreich als Englands Soldat gegen Deutschland marschiert ist. Die Weltgeschichte wiederholt sich eben, so hat auch diesmal der englische Hochmut geirrt. Nun, der Verlauf dieses Krieges dürfte sie doch schon jetzt abnen lassen, daß dies nicht der Fall ist.

## Die „Deutschland“ heimgekehrt!

Bremen, 23. Aug. Bösmans Telegraphisches Bureau meldet: Die Deutsche Ozeangesellschaft feilt mit: Das erste Unterseeboot „Deutschland“ hat heute nachmittags vor der Wesermündung geankert. An Bord alles wohl.

\*  
Aus Berlin wird uns gedruckt:  
Die „Deutschland“ ist wohlbehalten in Bremen eingetroffen. Eine Woche fast hat ganz Deutschland in stolzer Hoffnung bangend gewartet. Jetzt jubelt ganz Deutschland. Den Menschen, die sich heute in Berlin die Zeitungsblätter aus der Hand rissen, leuchtete aus den Augen das Hochgefühl des nationalen Triumphes, des Triumphes deutschen, althannseatischen Unternehmungsgewistes, deutschen Erfindungsgeistes, industrieller Leistungsfähigkeit und mannhaften Seemannsmutes. Als das erste Handelsunterseeboot unter deutscher Flagge den Atlantischen Ozean kreuzte und in Baltimore ankam, war das eine gewaltige Ueberraschung für die Welt. Daß nun aber die „Deutschland“ wieder trotz der von heftigsten Hass diffamierten Ueberwachung aller Seewege durch die gigantische Flotte nicht nur Englands, sondern auch seiner Verbündeten, glücklich die Heimreise vollendet hat, bedeutet in Wahrheit eine neue Epoche der Seeschifffahrt, vielleicht auch der Weltgeschichte. Daß trotz aller Anstrengungen des meerbeherrschenden Feindes und trotz aller englischen Handelschiffen die wertvolle Ladung sicher heimgeschafft werden konnte, ist ein Sieg über die englische Kriegsführung und über das englische Prestige, der ganz gewiß im Anfang einer zukunftsichernden Reihe steht.

Das Handelsunterseeboot ist ideell in den letzten Monaten des Jahres 1915 geboren, als ruhige und mutige Augen eine längere Dauer des Krieges voraussehen. Der Wille, neue Waffen für das Vaterland zu finden, führte gleichzeitig bei einem Mann mit allem Hanseseelen-Gest, Alfred Bohnmann in Bremen, und in der Krupp-Germania-Werft in Kiel zu klaren Plänen und zu energischer Tat. Unsere Marine-U-Boote, die bereits die Stredde von Wilhelmshaven bis Konstantinopel zurückgelegt hatten, boten den Ausgangspunkt. Aus ihm entwickelte sich die Idee des praktischen Handels-U-Bootes. Die Frage, ob die Ausladung eines solchen Bootes Vorkapital und Risiko aufwiegen und ob die Waagezeit für die Kriegsverwendung genügend abgefragt werden könnte, war, als Bremen und Kiel zusammentraten, bald keine Frage mehr. Ein Syndikat aus dem Norddeutschen Lloyd, der Deutschen Bank und Alfred Bohnmann gründete mit 2 Millionen Kapital die Ozeanreederei, G. m. b. H., und als diese in das Handelsregister eingetragen war, waren auf der Germania-Werft schon die Spanen für die „Deutschland“ errichtet und der Bau der „Bremen“ begonnen. Der Schiffkörper der „Bremen“ wurde auf der Flensburger Schiffbau-W. G. in Auftrag gegeben, während die Germania-Werft selbst die Motore und andere Maschinen baute. Und siehe, trotz der Neuheit des Unternehmens, gedieh es überraschend schnell, und die aus der Handelsmarine genommene Besatzung hat sich mit hingebendem Eifer und Geschick mit dem neuen Dienst auch bald vertraut gemacht.

Die Hauptabmessungen des Bootes sind folgende: Länge über alles 65 Meter, größte Breite der Spanten 8,9 Meter, Tiefgang etwa 4,50 Meter. Displacement ausgetaucht 1.900 Tonnen. Der Delvorrat ist so groß bemessen, daß er für die Hin- und Rückreise ausreicht. Die Tragfähigkeit

beträgt etwa 750 Tonnen. Die Maschinenanlage besteht aus zwei sechszylinderigen Viertakt Dieselmotoren für die Ueberwasserfahrt und die mit ihnen durch eine Reibungsstuppelung gekuppelten Hauptelektromotoren für die Unterwasserfahrt. Durch den vor dem Maschinenraum liegenden Laderaum führt ein Tunnel zur Zentrale, in der alle für die Bedienung des Schiffes auf der Unterwasserfahrt erforderlichen Einrichtungen vereinigt sind. Die vor der Zentrale liegende Abteilung enthält unten die Akkumulatoren und oben die Wohnräume für die Mannschaft. Durch den vorderen Laderaum führt wiederum ein Tunnel nach dem Bugraum, in dem verschiedene Antriebsmotore untergebracht sind. Ueber der Zentrale ist ein geräumiger Kommandoturm mit Beobachtungsgeräten und anderen Vorrichtungen angeordnet. Ein zweites Beobachtungsgerät nach der Zentrale. Bei dem Kommandoturm befindet sich eine Navigationsplattform, die auch noch bei verhältnismäßig schlechtem Wetter verwendbar ist. Die Besatzung des Bootes besteht aus 29 Köpfen. Für die Unterbringung und Verpflegung der Mannschaften ist besonders eingedeckt. Für das schnelle Laden und Entladen sind Bodendeckel und andere Vorrichtungen vorhanden. Die Boote sind mit Zentralkommunikations-Einrichtungen ausgerüstet.

Die „Deutschland“ hatte ihre erste Reise schon längst angetreten, ohne daß außer den wenigen leitenden Männern irgend jemand etwas von dem Ereignis wußte. Die Ankunft in Baltimore wirkte darum wie ein leuchtender Blitzstrahl. Obgleich England wußte, daß die „Deutschland“ sich auf der Rückreise befand, war es ihm einfach nicht möglich, sie mit ihrer ganzen reichen Ladung zu schädigen. Außer der gewaltigen Leistung, welche die erste höchstehende Aus- und Heimreise mit einem so großen und so neuartigen Tauchboot für Konstrukteure, Kapitän und Mannschaften darstellt, ist auch die wirtschaftliche Bedeutung sehr groß, nicht nur für die erste Reise, sondern für viele weiteren Reisen dieser und der Schwesterfahrzeuge, da der wertvolle Gummi und andere Rohstoffe durch die Firma Schumacher in Baltimore, die Vertreter des Norddeutschen Lloyd, dort bereits geliegt sind. Sider ist auch die Rentabilität des Unterseebootes während des Krieges, wenn natürlich auch der Wert des Schiffes im Krieges selbst abwertend werden muß, da für die Friedenszeiten das Kostenverhältnis zur Ladefähigkeit die Verwendbarkeit im allgemeinen ausschließen dürfte. Aber für alle Zukunft im Krieges wird das noch wohl vergrößerte Unterseeboot uns eine desto wichtigere Hilfe werden. Gerade das wird sich heute auch jeder Engländer sagen, und das unheimliche Gefühl, daß die Jahrhunderte alte Ausnahmestellung des englischen Inselreiches, das sich so allein die Herrschaft im Meere und die Möglichkeit der Weltansbeutung schaffen konnte, von jetzt an nicht mehr gilt, wird auch ihm die wahre Bedeutung dieser „Deutschland“-Fahrt begreifen lassen.

Köln, 23. Aug. (Gig. Drahtbericht.) Zur Heimkehr der „Deutschland“ bemerkt die „Köln. Zig.“: Nun ist die „Deutschland“ von Baltimore nach Hause zurückgekehrt, und nichts ist ihr vaster. Damit ist die Möglichkeit der Blomage endgültig und ebenso endgültig der deutsche Erfolg. Kapitän Bohnung weiß und kann erzählen, wie man die rund 4000 Seemeilen zwischen Deutschland und Amerika sicher zurücklegte, und der neue Unterwasserweg, den er gebahrt hat, wird nun häufig befahren werden, so häufig, wie es uns beliebt. Aber das allerbeste bleibt doch, daß er die Riken Englands zuschanden gemacht, daß er unsere ärgsten Feinde zweimal glänzend besiegt hat. Das dankt ihm heute das ganze deutsche Volk, ihm und seiner tapferen Mannschaft. Ein Fest ist uns die Heimkehr der „Deutschland“, denn sie ist uns eine Bürgschaft frohen Gelingens. Deutsche Tüchtigkeit, die diesen Erfolg zuwege gebracht hat, wird auch in dem großen Kampfe obliegen, den wir für des Vaterlandes Sicherheit und Unabhängigkeit führen.

## Die strategische Bedeutung unserer neuen Keilstellung auf dem Balkan.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die verbündeten Truppen an der mazedonisch-griechischen Grenze haben mit großem Erfolge ihren Gegenstoß gegen die linke Flanke des Entente-Heeres fortgesetzt und nunmehr strategisch wie taktisch gleich wichtige Stellungen erobert. In Erweiterung ihrer ersten Erfolge haben sie, besonders in der Gegend südlich der Linie Manina-Banica, in einer Ausdehnung von ungefähr 18 Kilometern ihre Front bedeutend weiter in das Innere vorgeschoben und die stark besetzten Hauptverteidigungslinien der Serben auf dem Berge Vic und auf dem Malarets-Kamm erobert, während sie gleichzeitig mit einer zweiten Angriffsgruppe weitere Fortschritte südlich von Banica erzielt und hier die am Drowofee gelegenen Höhen von Malanidze-Manina in ihrer ganzen Ausdehnung gesichert haben. Die jetzige Angriffsfront unserer Armeen weist also auf diesem Kampfabschnitte zwei Richtungen auf, einmal basierend auf der Linie Bikkla-Borina-Banica gegen Süden und Südwesten, dann die zweite, stehend auf den jetzigen Stellungen von Banica längs des Drowofee bis zum Dzemaat-Feri und dem Hidje-Gebirge in direkt östlicher Richtung, vor allem den wichtigen Eisenbahnpunkt Vodena bedrohend. Die Feinde haben die Wichtigkeit dieser zweiten Angriffsstellung wohl erkannt, und mit eifrig zusammenge-rasteten Truppen versucht, den zentralen Stützpunkt dieser Front, den Dzemaat-Feri, zurückzuerobern, doch blieben alle ihre Verluste, unsere Front hier zu durchbrechen, und damit gleichzeitig eine wirksame Bedrohung unserer zwischen Vantica und Florina vorgedrungenen Regimenter zu erzielen, erfolglos.

Der Keil, den wir bis jetzt in die Front des Generals Sarraill eingetrieben haben, heißt also schon eine Ausdehnung (vom Presba-See bis zum Drowofee-See) von 80 Kilometern in der Breite und ungefähr 30 Kilometern in der Tiefe; er bedeutet — als Defensivmittel betrachtet — die Abgrenzung jedes, auf Umfassung berechneten, Operationsplanes des Gegners und zwingt ihn gleichzeitig, selbst bei einer Offensive an einer anderen Stelle, zur Dedung seiner eigenen linken Flanke größere Teile seiner Angriffsarmee in dieser Gegend stehen zu lassen; andererseits bedeutet der Keil — offensiv betrachtet — vor allem in dem östwärts gerichteten Teile seiner Angriffsfront einen Druck auf wichtige Stützpunkte des Gegners, im besonderen der Eisenbahnlinie Drowofee-Vodena-Verria-Saloniki, außerdem erleichtert er einen etwaigen Vormarsch gegen das Moglena-Gebirge und den Hauptstützpunkt der serbischen Verteidigung, den Pail-Berg.

Es ist interessant, wie gleichzeitig mit unserer siegreichen Offensive gegen die so lange ausgereichte Saloniki-Armee in der feindlichen Presse sofort wieder die wie Entschuldigungen wirkenden Berichte über den wenig erfreulichen Zustand in dieser Armee auftauchen. Es wird darauf hingewiesen, daß das höchst ungünstige Klima und eine unzureichende sanitäre Versorgung den Gesundheitszustand der dortigen Truppen auf das Schwerste schädige, daß alle Arten von Seuchen und Krankheiten die Wehrkraft der Truppen Sarraills dezimiere, und daß man, ehe eine größere Offensive auf dieser Front einleiten könne, sowohl auf größere Verhärterungen — man meint damit vornehmlich die angeforderten italienischen Verhärterungen — als auch auf eine größere Günstigkeit der Witterung warten müsse. Es dürfte nach diesen Ankündigungen unseren Feinden doppelt unangenehm sein, die Erfahrung machen zu müssen, daß sich unsere tapferen Truppen von den Witterungsverhältnissen in der Ausführung notwendiger militärischer Aktionen nicht abhängig machen, und daß sie nunmehr in einem energisch durchgeführten Angriff so wichtige und so günstige Stellungen erreichen konnten, daß auch eine wesentliche Verstärkung der auf 200.000 Mann geschätzten Truppen Sarraills eine Offensive an dieser Front der Entente kaum merklich erschweren lassen dürfte. ... (B. S.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Trierwal und Pozieres wurden die englischen Angriffe vergeblich wiederholt. Nördlich von Dvillers fanden während der Nacht Kämpfe statt. Westlich des Bourreux-Waldes, ebenso wie bei Maurepas miflungen feindliche Handgranatenerneuerungen. Die Artillerien entwickelten fortgesetzt große Tätigkeit.

Südlich der Somme sind bei Estrées kleine Grabenküden, in denen sich die Franzosen vom 21. August her noch hielten, gesäubert. Drei Offiziere, 149 Mann fielen dabei als Gefangene in unsere Hand.

Nachts der Maas wiesen wir im Henry-Abchnitt feindliche Handgranatenerneuerungen ab. Im Bergwalde fanden für uns günstige kleinere Infanteriegefechte statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Vom Meer bis zu den Karpaten keine besonderen Ereignisse. Im Gebirge erweiterten wir den Besitz der Sava-Wezyna durch Erkämpfung neuer feindlicher Stellungen, machten 200 Gefangene (darunter einen Bataillonsstab), erbeuteten 2 Maschinengewehre und wiesen Gefangene ab. Weidertseits des Gzarny-Gzarnos hatten die russischen Wiedereroberungsversuche keinen Erfolg.

Balkanriegsschauplatz:

Die Säuberung des Höhenlandes östlich des Drowsko hat gute Fortschritte gemacht. Wiederholte feindliche Vorstöße im Moglena-Gebiet sind abgewiesen.

Oberste Heeresleistung.

Die französischen Verluste.

Berlin, 23. Aug. Aus amtlichen französischen Angaben veröffentlicht ein französischer Journalist in einem spanischen Blatt Ausführungen, denen zufolge der Reichstagsabgeordnete Dr. Pfeiffer laut „Nord. Allg. Ztg.“ die Gesamtverluste der französischen Armee seit Kriegsbeginn auf 3917800 Mann beziffert. Die Verluste vor Verdun an Toten und Verwundeten sollen 200000 Mann betragen. Der französische Journalist sagt ausdrücklich, die Berechnungen seien gegründet auf die durch die Personalsdekrete des französischen „Journal Officiel“ gelieferten Zahlen. Sie entsprechen auch vollständig den von kompetenten Persönlichkeiten erhaltenen Aufschüssen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 23. Aug. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz:

Westlich von Moldawa erlitten deutsche Truppen eine weitere Infanterieleistung der Russen, wobei sie 200 Mann und zwei Maschinengewehre einbrachten. Bei Jabie wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Im Gebiete des Kukul stehendes Gefecht. Weiter nördlich bei geringerer Kampftätigkeit und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Küstenländischen Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise ein lebhaftes Feuer. Die italienischen Flieger entfalteten rege Tätigkeit. Bei Bochein-Feistritz fiel ein Doppeldecker in unsere Hand. Die Inzassen wurden gefangen genommen. In Tirol brachte uns eine Unternehmung an der Fleims-Talfront 80 unermundete Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Im Raume von Balona entwickelt der Feind erhöhte Tätigkeit. Eines unserer Kampfflugzeuge

— vom Stabsfeldwebel Krigi geführt — schoß im Kampf mit 4 Forman-Doppeldeckern zwei ab. Einer liegt nördlich der Klunbi-Mündung, der zweite stürzte ins Meer und wurde von einem feindlichen Zerstörer geborgen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

Saloniki.

Die bulgarische Offensive. — Das verschanzte Lager von Saloniki. — Italiens Beteiligung. (Eigener Bericht.)

1. Von der slowenischen Grenze, 23. Aug. Die halbamtliche Novos-Note von gestern nachmittag gibt zu, daß die Bulgaren der Initiative der Entente um einige Tage zuvorgekommen seien, sucht aber im übrigen die bulgarischen Operationen lediglich als Erkundungsgehefte zu demonstrieren. Zweite hinzuweisen. Umfassende Unternehmungen der Alliierten ständen bevor. Demgegenüber betonen die italienischen Blätter, auf Athener Meldungen stehend, daß es sich um eine Generaloffensive von bulgarischer Seite handle. Der Angriff gehe auf drei Seiten auf einmal voran. Der erste Punkt der Offensive sei der Doiran-See. Ferner gehe der bulgarische Vormarsch bei Florina weiter, während die dritte Offensivfront in Ostmazedonien auf der Linie Dgilar-Strandi liege.

Das verschanzte Lager von Saloniki soll sich (nach Ententequellen) von Saloniki in östlicher Richtung bis dicht unter Sand Orfanos, im Westen bis zum rechten Ufer des Barbar erstrecken. Im Norden geht es nicht über die Linie Dogandji-Vangaja hinaus. Außerhalb dieser Linie seien noch andere feste Feststellungen aufgeworfen worden, die sich gegen Westen zu bis nach Florina erstrecken und nördlich bis an Madajag, Doiran und Porof heranziehen.

Das italienische Expeditionskorps für Saloniki hat angeblich alles in allem einen Bestand von 20000 Mann. Die Truppen sollen gut ausgerüstet sein. Nach dem „Temps“, der Einzelheiten über die Landung der Italiener in Saloniki bringt, hat der Vorbemerkung der angekommenen Truppen vor General Sarrahl etwa eine Stunde gedauert. Aus der kurzen Zeit des Besites kann man schließen, daß die erste italienische Staffel nicht mehr als einige Regimenter beträgt. Dem Bericht des „Temps“ ist übrigens auch zu entnehmen, daß im Hafen von Saloniki die italienische Kreuzer „Piemonte“ liegt. Die italienische Flotte hebt hervor, daß das italienische Kontingent so zusammengesetzt und mit Material versorgt sei, daß es volle Selbstständigkeit habe und unabhängig zu operieren vermöge (was indessen bei der geringen Stärke der Truppe gar nicht in Betracht fallen kann). Man scheint sich in Italien dessen bewußt zu sein, daß die Beteiligung an dem Saloniki-Unternehmen leicht zu politischen Komplikationen führen kann. De wenn er sie provozieren wollte, schreibt der „Secolo“: Heute nun gehen wir, um unsere Pflicht gegen die Deutschen zu erfüllen. Das liegt in der Notwendigkeit eines Krieges.

Bern, 23. Aug. Der „Petit Parisien“ meldet aus Rom: Am 4. August verließ die erste italienische und Saloniki bestimmte Brigade Rom unter dem General Petilli, der den Oberbefehl über die italienischen Truppen in Saloniki übernimmt. (W.B.)

Bern, 23. Aug. Wie der „Matin“ aus Saloniki meldet, sind bisher über 20000 Italiener ausgeschifft worden. (W.B.)

Ein bedeutungsvoller italienischer Ministerakt. (Eigener Drahtbericht.)

Bern, 23. Aug. Heute nachmittag um 4 Uhr findet in Rom ein Ministerrat statt, dem, dem „Secolo“ zufolge, nach der Landung italienischer Truppen vom internationalen Gesichtspunkt aus hohe Bedeutung beigegeben wird. (W.B.)

f. Adl., 23. Aug. (Eig. Drahtber.) Die „Adl.“ meldet aus der Schweiz: Der „Anant“ bespricht den Krieg in Mazedonien und meint, es sei unmöglich, etwas vorauszusagen, da keiner wisse, über wieviel Kräfte Sarrahl verfüge. Alle

bisher angeführten Zahlen seien aus der Luft gegriffen. Das bulgarische Heer von einer halben Million sei allein schon ein gefährlicher Gegner.

Der unangenehme Eindruck der italienischen Truppenlandung in Griechenland. (Eigener Drahtbericht.)

f. Adl., 23. Aug. Die „Adl.“ meldet aus der Schweiz: Ein von der italienischen Zensur gestrichenes Telegramm an den „Corriere della Sera“ hebt den äußerst unangenehmen Eindruck hervor, der in griechischen Kreisen durch die Landung italienischer Truppen in Saloniki hervorgerufen worden ist. Selbst die griechische Regierung wurde dadurch überrascht. Die antonogelische „Embros“ sagt: Das unerwartete italienische Eingreifen widerspricht allen hellenistischen Erwartungen.

Das Verhalten Griechenlands. (Eigener Bericht.)

1. Von der slowenischen Grenze, 23. Aug. Der „Secolo“ meldet aus Saloniki, es ginge dort das Gerücht um, die griechische Regierung beabsichtige, sämtliche griechische Truppen aus Mazedonien zurückzuziehen. Laut „Corriere della Sera“ sei der griechische Ministerpräsident zum Beschlusse gekommen, die Politik des Landes nicht zu ändern, da hierfür kein Grund vorliege. Das Athener Blatt „Nea Zmora“ vertritt die Ansicht, daß man sich mit den Bulgaren verstehen müsse, damit das Land nicht zu Schaden komme. Die griechische Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle ihre Rechte von Deutschland garantiert werden. (Zens. Abt.)

Bern, 23. Aug. (Eig. Drahtber.) Einer Meldung des „Secolo“ aus Athen zufolge, sollen die griechischen Militärbehörden erneut strenge Anweisungen an die bei Seres befindlichen Truppen gegeben haben, wonach sie sich zurückziehen und jeden Konflikt vermeiden sollen. (W.B.)

Bomben, 23. Aug. Die „Times“ meldet aus Saloniki, daß die griechischen Offiziere die Forts von Biza und Startschiza ohne Protest zu erheben, den Bulgaren übergeben hätten.

Bern, 23. Aug. Der „Petit Parisien“ erfährt aus Saloniki, daß das 4. griechische Armeekorps, mit je einer Division in Serres, Drama und Kavalla, das letztere besetzte Gebiet vollständig geräumt hat. Die Bulgaren seien zurzeit in Hermani. (W.B.)

Griechenland bleibt neutral. (Eigener Drahtbericht.)

f. Sofia, 23. Aug. Die „Lambana“ veröffentlicht heute eine Unterredung mit einem griechischen Diplomaten in Sofia, der erklärte, daß die griechische Regierung und das Volk sich nicht in den Krieg einzumischen wünschen und neutral bleiben wollen. Selbst eine venezianische Mehrheit werde sich nicht gegen die Wünsche des Königs und gegen die Interessen des griechischen Volkes wenden, das wegen der geographischen Lage des Landes besondere Aufmerksamkeit den Engländern und Franzosen zuwenden müsse. Die Griechen können nichts weiter tun, als darauf warten, daß die Bulgaren Griechisch-Mazedonien besetzen, von wo ihnen Gefahr brohe.

Das Verhältnis Bulgariens zu Rumänien und Griechenland.

Sofia, 23. Aug. Radostanoff erklärte einem Mitarbeiter des „M. G.“ gegenüber: Unser Verhältnis zu Rumänien ist nicht bloß korrekt, loyal und gut, sondern ruhig und sicher. Wir wünschen mit Rumänien in Freundschaft zu leben, was Rumänien in seinem Interesse gewiß nicht anders will. Wir haben alle Vorkehrungen getroffen, um uns gegen Ueberraschungen von Norden her zu sichern. Dort, über Rumänien, steht die russische Armee, die ganz offen die Wälder bekundet, gegen uns vorzumarschieren. Wir müssen diesen Vormarsch vereiteln und ich glaube, Rumänien

wird mit unseren Maßnahmen zufrieden sein. An der mazedonischen Front geben unsere Operationen mit vorzüglicher Sicherheit vorwärts, ohne die Empfindlichkeit der Griechen anzufassen. Wir wollen keine griechisch-mazedonischen Driftigkeiten bestehen, sondern uns nur einen Weg zu den Entente-Truppen eröffnen, um diese gänzlich vom Balkan zu vertreiben. (W.B.)

Die bescheiden gewordenen Franzosen.

5. Kopenhagen, 23. Aug. (Eig. Drahtber.) „Politiken“ meldet aus Paris: In Paris ist die Balkanoffensive das große Ereignis. Verdun, die Sommeschlacht, selbst Brussiloff sind vergessen. Es wird nur von der Salonikifront gesprochen. Man ist sich klar darüber, daß die Balkankämpfe allgemein schwer sein werden. Von allen Seiten wird die Bevölkerung gewarnt, nicht zu hoch gespannte Erwartungen zu hegen. Wenn Sarrahl nur das ganze bulgarische Heer an der Front festhalten könne, müßten sich die Alliierten zufrieden geben.

Bern, 23. Aug. Der „Temps“ meldet aus Athen: Auf dem Berge Pentelikon ist ein großer Waldbrand ausgebrochen. — Wie der „Temps“ weiter aus Athen meldet, ist der griechische diplomatische Kurier, der von den italienischen Behörden verhaftet worden und dessen Gepäck von diesen zurückgehalten wurde, zur Berichterstattung nach Athen zurückberufen worden.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 23. Aug. Bericht des Hauptquartiers. An der Struma brachten wir dem Gegner am 21. August eine Niederlage bei. Dieser restete sich durch die Flucht auf das rechte Ufer. Das ganze Gelände in der Umgegend der Döcher Enikenz, Nevolen und Topalova ist mit feindlichen Leichen bedeckt. Wir haben mehr als 400 Leichen, darunter mehrere Offiziere gezählt. Wir erbeuteten 8 Maschinengewehre, eine Menge Gewehre, Granaten, Artilleriematerialien usw. 190 unermundete Gefangene, darunter 4 Offiziere und 60 ver wundete Gefangene blieben in unserer Hand. Eine große Menge Ausrüstungsgegenstände, die das Schlachtfeld bedeckten, beweisen die vollständige Niederlage des Feindes. Ein Zug feindlicher Kavallerie, der durch ein geschicktes Manöver unserer Kavallerie in das Feuer unserer Infanterie gelangt wurde, wurde buchstäblich vernichtet. Aussagen von Gefangenen bestätigen, daß außer der Brigade Perzier ein englisches Regiment in dieser Gegend operierte. Angriffe, die die Franzosen seit zehn Tagen gegen unsere Stellung südlich u. westlich des Doiransees durchführten, sind vollständig gescheitert. Dieser Umstand ließ vermuthlich den Generalstab des Generals Sarrahl die Einnahme von Punkten melden, die immer in der Gewalt der Franzosen waren, wie es der Fall ist mit dem Bahnhof von Doiran und dem Dorfe Dolousjell, das vom Feinde besetzt ist. Unsere Truppen begaben 50 tote Franzosen auf dem rechten Ufer des Barbar. Im Laufe eines Angriffs in der Gegend von Wragerega nahmen wir eine feindliche Abteilung gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die Franzosen ließen 70 Tote auf dem Gelände. Der rechte Flügel setzt seine Operationen fort.

Kavalla von den Bulgaren besetzt.

Berlin, 23. Aug. „Voss. Ztg.“ sollen nach einer Meldung der „Agence des Balkans“ aus Athen die über den Nestos vordringenden Bulgaren Kavalla besetzt haben.

Neuzeitliche Verletzung der schwedischen Neutralität durch Russland.

Oslo, 23. Aug. Das Blatt „Marstene Bladmann“ meldet, daß der deutsche Dampfer „Defier“ am 18. August von einem russischen Unterseekboot zwei Minuten in der Nähe der schwedischen Hoheitsgewässer in der Nähe von Hudiksvall, wo er vor Anker lag, aufgebracht und nach Abo geführt wurde. (W.B.)

Berliner Opernbrief.

Während das Deutsche Opernhaus keine Sommerferien gemacht, hat das königliche Opernhaus seine Tore nach der üblichen zweimonatlichen Pause jetzt wieder geöffnet. Sehr bald bekamen wir das Meisterstück der Hülfslichen Inszenierungskunst aus der vorigen Spielzeit, Meyerbeers „Africain“ wieder zu sehen und zu hören. Die vier Hauptrollen waren jetzt anders besetzt als bei der Erstaufführung; so sang das früher in Mannheim wirkende, sehr musikalische Fräulein von Granfeld die Inez, während der Kammerfängerin Erna Denera überhaupt zum erstenmal die Titelrolle zugesprochen war. Um so erfreulicher war es, daß diese Künstlerin, die zu den zuverlässigsten und strebsamsten unter den Mitgliedern der königlichen Oper gehört, eine wahre Prachtleistung bot.

Zu den bestechenden Opern gehört hier seit Jahren „Mignon“ von A. Thomas. Jetzt kann man dieses Werk, dessen Titelrolle im königlichen Opernhaus von den Damen Artot de Padilla und Duz, sowie neuerdings von der sehr talentvollen Anfängerin Marber höchst ansprechend gegeben wird, hier in beiden Opernhäusern hören, da es Herrn Direktor Hartmann gelungen ist, es gegen das Verkommen auch für Charlottenburg zu erwerben. Auch seine Aufführung kann vor schärfer Kritik bestehen, da Kapellmeister Waghalter sie aufs sorgfältigste vorbereitet hat. Eine ganz überraschend hervorragende Leistung bot eine junge Anfängerin, Lotte Stein, in der Titelrolle. Die nach dreijähriger Abwesenheit an das Deutsche Opernhaus erkrankte zurückgekehrte Koloraturfängerin Mizzi Fink glänzte als Philine, während Bernhard Bötel (Wilhelm Meister) und Volger Wörge (Volhard) namentlich in gesanglicher Hinsicht nicht minder vortrefflich waren.

Manch Haupt hat bedenklich geschüttelt, daß das königliche Schauspielhaus als Anstalt

der Spielzeit eine ... Operette bot. Denn nichts anderes ist das „Spiel“ mit Musik. Die Blumen der Frau von Reutenen“, das der Spielleiter an königlichen Schauspielhaus, Dr. Reinhard Bruck in völliger Anlehnung an die „Fräulein von St. Cyr“ von Dumax, dessen Name merkwürdigerweise verschwiegen wurde, verfaßt hat. Ich finde den in einzelnen manchen sehr feinsinnige Wendungen aufweisende Text, der übrigens auch der leider in Vergessenheit geratenen Gumpertinischen Oper „Die Heirat wider Willen“ zugrunde liegt, durchaus geeignet, um einen besseren Abend zu verschaffen, besonders wenn so ausgezeichnet gespielt wird, wie bei der Aufführung. Die Musik hat Robert Winterberg geschrieben, der öfters den Anfang nimmt, einen etwas höheren Stil zu finden und sehr fein zu instrumentieren weiß, allein er kommt doch in der Hauptsache nicht von dem heutigen Operentypus los. Der Hauptfehler, ein spanisches Duett, das sehr stark verdreht sind, zeigt dies sogar besonders deutlich. Kapellmeister Clemens Schmalz hat den musikalischen Teil ausgezeichnet einstudiert, was besonders dadurch nicht leicht war, daß außer der Opernfängerin Virgitt Engel nur Schauspielkräfte mitwirkten. Dem Publikum gefielen Fräulein Heister und Herr Wittger, die Vertreter der komischen Rollen, am meisten.

Dr. Altmann.

Theater und Musik.

Das Mannheimer Hof- und Nationaltheater wird seine Spielzeit am 1. Sept. — wie uns unser Mannheimer K. Mitarbeiter schreibt — mit einer Nachfeier zur 300. Wiederkehr von Shakespeares Todeslag durch eine vollständige Neueinstudierung von „Was ihr wollt“ eröffnen. Als erste Neuheit der Spielzeit erscheint der letzte Schläger des Berliner Lustspielhanes „Der sie-

bente Tag“, als erste Uraufführung soll im Oktober A. S. Schmid-Doerers Komödie „Die Gefangenen“ in Szene gehen. Als erste Operneuheit kommt Mitte September Brandts Wagners „Die Schwebler von Schönau“ heraus. Zur Aufführung ist die Oper „Eiga“, Dichtung von Gerhard Hauptmann, Musik von dem jungen ungarischen Komponisten Erwin Lindra angenommen, die im November in Szene gehen soll. Auch Richard Strauß Neubearbeitung seiner „Ariadne auf Naxos“ ist erworben worden, die im Mittelpunkt einer Straußwoche stehen wird, wo der Komponist selbst verlässlich am Dirigentenposten erscheinen wird.

Ein neues Lustspiel von Carl Hauptmann, „Rebhühner“, kommt in den ersten Septembertagen, noch von Geheimrat Reich inszeniert, im Dresdener königl. Schauspielhaus zur Aufführung.

Kunst und Wissenschaft.

Zum 75. Geburtstag von Theodor Kocher. Der berühmte Berner Chirurg, Professor Dr. Theodor Kocher, der Träger des medizinischen Nobelpreises von 1909, begeht am Freitag, 25. August d. J. Geburtstag. Kocher, der zu den erfolgreichsten Meistern der Chirurgie überhaupt zählt, verdankt seinen Ruf vor allem einer besonderen Operation, der Kropfoperation. Schon 1906 wurde angegeben, die Zahl der von dem Berner Chirurgen ausgeführten Kropfoperationen betrage die fünfjährige Summe von 3333. Kocher konnte nachweisen, daß die nach der Operation häufig auftretende Kachexie durch die vollständige Ausbildung der spezifischen Funktionen der Schilddrüsen herbeigeführt wird, und so warf seine Methode neues Licht auf das recht schwierige Gebiet der Physiologie und Pathologie der Schilddrüse. Kocher ist in Bern geboren; in seiner Vaterstadt, deren chirurgisches Klinik er spä-

ter so hohen Ruf gewinnen sollte, dann in Berlin, London und Paris hat er studiert. In den 44 Jahren der Tätigkeit als Berner Ordinarius hat Kocher neben seiner praktischen Tätigkeit eine große Reihe der wichtigsten literarischen Arbeiten veröffentlicht. Weit verbreitet ist vor allem seine chirurgische Operationslehre, die in alle Kulturpraxen überfließt und in ihren fünf Auflagen eine Fülle neuer chirurgischer Methoden mitteilt. Von seinen fortwährend zusammenfassenden Arbeiten seien noch das Handbuch der Kinderkrankheiten und seine Enzyklopädie der Chirurgie hervorgehoben. Auch hat sich Kocher besonders mit dem Studium der Schilddrüse beschäftigt und eine Reihe wichtiger Beiträge zur Chirurgie geliefert.

Eben Hedin in Jerusalem. Eben Hedin ist auf seiner Studienreise zu den türkischen Fronten in Jerusalem eingetroffen. Ueber seinen Besuch bei den Türken wird der Forscher, ein Buch veröffentlicht.

Personalien. Zum Nachfolger des Geh. Medizinalrats Prof. Dr. P. Pfeiffer auf dem Lehrstuhl der Hygiene an der Universität Moskau ist der a. o. Professor Dr. med. Theodor von Wassilewski in Heidelberg berufen worden. — Der Bibliothekar bei der königl. sächsischen Bergakademie zu Freiberg, Geh. Bergamt Professor a. D. Dr. phil. Theodor Erhard, ist in den Ruhestand getreten; an seiner Stelle wurde der a. o. Professor für angewandte Chemie, Dr. Theodor Brüning, in Nebenamt zum Bibliothekar ernannt. — Zu Leipzig starb der Rektor der Nikolaischule dachob. Stubenrat Professor Georg Berli in Alter von 66 Jahren. — Dr. theol. Bernhard Walde wurde als Privatdozent für alttestamentliche Exegese und biblisch-orientalische Sprachen in der theologischen Fakultät der Universität München zugelassen. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel „Christliche Hebräer Deutschlands am Ausgang des Mittelalters“.



Wirtschafts-Organisation.

Zur Einführung der Reichsfleischkarte.

Die Regelung des Fleischverbrauchs erkräftigt sich, wie gemeldet, auch auf die Selbstverfänger. Als Selbstverfänger gilt, wer durch Hauschlachtung oder durch Ausübung der Jagd Fleisch und Fleischwaren zum Verbrauch im eigenen Haushalt gewinnt.

Die Fleischkarte besteht aus einer Stammkarte und 40 quadratischen Abschnitten, je 10 für eine Woche; die Rindkarte enthält 20 Abschnitte, je 5 für eine Woche. Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die wöchentlich auf eine Fleischkarte entnommen werden darf, wird, wie wiederholt fest, bis auf weiteres auf 250 Gramm Schlachtwiehfleisch mit eingewachsenen Knochen festgesetzt.

Die Lederindustrie.

Der neugebildete Ueberwachungsaußschuß der Lederindustrie hat seine Tätigkeit begonnen. Für die Neuzusammensetzung des Ueberwachungsaußschusses war der Gesichtspunkt maßgebend, allen an der Bewirtschaftung und Verwertung von Lederrohfellen und Leder beteiligten Kreisen, einschließlic der Verbraucher, Stimm und Stimme zu verschaffen.

die Bewirtschaftung anderer Rohstoffe den amtlichen Stellen Kriegsaussschüsse beratend zur Seite stehen, hat der vom Kriegsministerium gebildete Ueberwachungsaußschuß der Lederindustrie die Aufgabe, die Kriegsrohstoffabteilung bei allen Maßnahmen zu beraten, wenn sie die Kriegswirtschaft der Lederindustrie und insbesondere die Sicherstellung des Lederbedarfs der bewaffneten Macht betreffen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Ein vernichtendes Urteil über die russische Finanzwirtschaft

fällt „Nowoje Wremja“. Das Blatt führt aus, daß die russischen Kriegsausgaben bisher 20 Milliarden Rubel betragen und jeden Monat eine neue Milliarde hinzukommt. An fundierten Anleihen haben nur 5 Milliarden untergebracht werden können, davon nur eine Milliarde auf 69 Jahre, die übrigen 4 auf 6 1/2 und 10 Jahre.

5-5 1/2 v. H. zahlen, ohne daß das Schaden vernachlässigt. Die Golddeckung ist von 100 vor dem Kriege auf 23 v. H. gesunken. Die ungeheure Steigerung des Postens „Gold im Auslande“ fällt ins Auge. Daß dieser Posten zur Deckung des Notenumlaufs herangezogen wird, erklärt die „Nowoje Wremja“ für „im Grunde unrichtig“; denn das sind von England in der Hauptsache zur Bezahlung von Kriegsbestellungen eröffnete Kredite.

Die französische Handelsunterbilanz.

Dem „Temps“ zufolge wurden nach der amtlichen französischen Statistik im Juli 1916 Waren im Werte von 953 253 000 Franken eingeführt, während die Ausfuhr nur 276 260 000 Franken betrug. Damit besteht, wie das Blatt feststellt, im Wirtschaftsverkehr Frankreichs mit dem Auslande eine nie erreichte Unterbilanz von 677 000 000 Franken.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 23. Aug. Bei der bei unveränderter Grundstimmung im freien Börsenverkehr herrschenden Geschäftsstille hoben sich durch etwas reichlichere Umsätze bei anziehenden Kursen nur wenige Werte, wie Phönix, Hansa, Lloyd, Hasper, Deutsche Waffen und Köln-Rottweiler ab, für die einesteils der gute Geschäftsgang, andernteils gute Abschlüsse die Kauflust anregten.

Berlin, 23. Aug. (Devisenkurse.)

Table with exchange rates for New York, Holland, Denmark, Sweden, Norway, Switzerland, and Austria-Hungary.

Table with exchange rates for Rumänien and Bulgarien.

Paris, 22. Aug. (Fondskurse.) Franz. Rente 93,65, franz. Anleihe 89,95, 5proz. Russen 89,75, 3proz. Russen 60,50, Türken 64, Crédit Lyonnais 1310, Union Parisienne 720, Nord Espagne 437, Saragossa 434, Suezkanal 48,35, Thomson 660, Raff. Fay 460, Cautschouc 107, Malakka 120, Baku 1515, Briansk 430, Lianosoff 360, Maltzeff 770, Le Naphte 465, Toulou 1360, Rio Tinto 1765, Cape Copper 120, China Copper 313, Utah Copper 493, Tharsis 145, De Beers 340, Goldfields 50, Lena 51, Randmines 99.

London, 22. Aug. (Fondskurse.) Konsols 59 1/2, Argentinier 96 1/2, Japaner 72 1/2, 5proz. Russen 89,75, 4 1/2proz. Russen 80 1/2, Canadian Pacific 187, Erie 38 1/2, National Railways 7 1/2, Southern 103 1/2, Union 146 1/2, U. S. Steel 99 1/2, Anaconda 18 1/2, Rio Tinto 61 1/2, Chartered 13 1/2, De Beers 12 1/2, Goldfields 1 1/2, Randmines 3 1/2, Privatdiskont 5 1/2, Silber 31 1/2, Wechsel auf Amsterdam 117 1/2, Scheck auf Amsterdam 115 1/2, Wechsel auf Paris 2852, Scheck 2852, Wechsel auf Petersburg 145 1/2.

Geldmarkt.

Kopenhagen, 23. Aug. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Finanzminister Bark ist aus dem Hauptquartier zurückgekehrt, wo der Zar seinem Bericht über die im Ausland aufgenommenen Anleihen zugestimmt hat.

Wirtschaftsleben.

Mangel an Zucker in England. Die „Westminster Gazette“ berichtet: Zucker ist in Cheshire so selten, daß der Obsthandel hierdurch in ernste Mitleidsenschaft gezogen wird. Große Mengen von gesottenem Obst für Konserven verderben.

Bekanntmachung.

Zudemerkung betreffend.

Wir erinnern daran, daß Groß- und Kleinhandler mit Zucker ihre am 25. August, abends, vorhandenen Zuckervorräte am 26. August dem hiesigen statistischen Amt auf den vorgeschriebenen Bordruden angeben haben. Die Bordruden sind auf den Polizeiwagen unentgeltlich erhältlich.

Karlsruhe, den 23. August 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Advertisement for Dr. med. Albert Schmitt, specializing in respiratory and circulatory diseases.

Advertisement for Rosenfeld & Co. Metalgroßhandlung, Karlsruhe-Mühlburg, featuring Neumetalle and Altmetalle.

Advertisement for Werner, a health product, stating it is suitable for those with ailments.

Advertisement for Max Grossmann, a teacher, mentioning his military service.

Lebensmittel

Frische Schellfische

groß Pfd. 1.— mittel Pfd. 85 klein Pfd. 65

Neue Volfett-Salzheringe

Stück 23

Auslandseier ohne Marke

Stück 36

Sardinen in Olivenöl Dose 2.15 1.95 1.60 1.25 65
Makrelen-Filet in pik. Gewürzsauce Dose 1.25
Feinste Heringe in Bouillon Dose 1.20 95
Feinste Nordseekrabben Dose 200 gr br. 1.00
Aale lebend Pfund 1.60

Räucherwaren.

Feinste Fettfludern Pfd. 2.— 1.50
Schellfische Stück 80
Lachsheringe Stück 50
Makrelen Stück 55
Kieler Bücklinge Stück 15
Räucher-Aal Pfd. 6.00

Geschwister

KNOPF

Sommertheater.

(Konzerthaus.)

Donnerstag, den 24. August

„Der Juxbaron“

Anfang 8 1/2 Uhr.

Freitag, den 25. August

zum letzten Male

„Der Juxbaron“

Anfang 8 Uhr.

Samstag, den 26. August

„Wie einst im Mai“

Benefiz Louis Oswald.

Advertisement for Leop. Schmidt, a carpenter and wood merchant, listing various building materials.

Advertisement for Nachlassverwaltung Carl Nagel, Karlsruhe.

Tafel-Trauben

(Weintrauben) täglich frische Sendungen. Verkauf in 5000 bis 10000 Stk. Kant. wende sich telegraphisch an mein Haus in Tafel.

S. Dieblich, Straßburg-Wafel.

Probieren Sie meine vorzügliche

Kaffee-Mischung

gemahlen, gekauft durch den Einkauf süddeutscher Städte.

Kaffee-Grab Nr. 1 1/2 Pfund 1.10
Kaffee-Grab Nr. 2 1/2 Pfund 90

Pfannkuch & Co.

Zigarren zu Fabrikpreisen: das 100 von M.80 bis M.10, Abgabe von 50 St. an. Musterproben nach auswärts: von 5 Sorten je 50 St., auf 250 St. = M. 18.00 portofrei Nachnahme.

Peter Grisch, Grenzstr. 4, I.

Lipp

Flügel-Pianos

Alleinige Niederlage Karlsruhe

Advertisement for Spiegel-Schränke, Buffets, and other furniture by H. Karrer.

Advertisement for Residenz-Theater, Waldstraße, featuring a play by Willi Zizold.

Advertisement for Flammende Backfischherzen, a theatrical production.

Advertisement for Eine Wanderung zu den Mirafällen u. durch die Steinwandsklamme.

Advertisement for Die neuesten Kriegsberichte, a news publication.

Advertisement for Die Rächerin ihres Vaters, a dramatic work.

Advertisement for Die Liebe erwacht, a drama in 3 acts.

Die Lebensmittelversorgung Polens.

Berlin, 22. Aug. Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt längere Ausführungen über die Lebensmittelversorgung Polens...

Mit dem Beginn des neuen Erntejahres werden im ganzen Gouvernement die Proportionalitäten erörtert und vorläufiglich die Zuteilungen von Getreide und Grütze erörtert werden...

Abgesehen von diesem großen von England bereitgestellten amerikanischen Hilfsplan sind zahlreiche weitere unternommen worden...

Deutsches Reich.

Der Prozeß Liebknecht.

Berlin, 23. Aug. In dem Verfahren gegen Karl Liebknecht begann heute 9 Uhr morgens im Militärgerichtsgebäude in der Reiterstraße die oberkriegsgerichtliche Verhandlung...

Berlin, 23. Aug. Das Oberkriegsgericht verurteilte Liebknecht zu 4 Jahren 1 Monat 3 Tagen Hausarrest, Entfernung aus dem Heere und 6 Jahren Ehrverlust.

Suttgart, 23. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Im Alter von 73 Jahren ist nach kurzer Krankheit Staatsminister a. D. Dr. v. Fischer, der von 1893 bis 1912 als Minister des Innern eine erfolgreiche Tätigkeit in den Diensten der württembergischen Regierung entfaltete...

Berlin, 23. Aug. Dem Kaiser wurden von dem Generaldirektor Becker von den Stahlwerken Becker 1 Million Mark für ein Offizierserziehungsinstitut in Homburg zur Verfügung gestellt.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Monat Juli sagt das „Reichsarbeitsblatt“ in seinem Augustheft, die lebhafteste Beschäftigung, die insbesondere die für die Kriegswirtschaft arbeitenden Gewerbe aufwiesen...

Aus Baden.

Hofgericht.

Karlsruhe, 23. Aug. Seine königliche Hoheit der Großherzog ist heute früh nach Schloss Rastatt abgereist.

Amfliche Mitteilungen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewegen gefunden, dem Vorstand des Domänenamts Freiburg, Domänenrat Albert Greckelius, das Ritterkreuz des Ordens Verleihung I. zu verleihen.

Unsere Helden.

Das Eisenerz erhielten: Erster Klasse: Ulfz, Heinrich \*Nuland von Durlach, Kaufmann Karl \*Scheid von Heidelberg-Ziegelhausen...

Die Obstversorgung.

Die Haupterntezeit für Erdbeeren und Himbeeren ist vorüber; diese Früchte werden z. B. nur noch von solchen Stöcken und Sträuchern geerntet, die in der Regel ein zweites Mal tragen...

Die freie Vereinigung badischer Krankenkassen in der die maßgebenden badischen Orts-, Betriebs- und Innungsvereine zusammengefaßt sind...

Aus dem Stadtkreis.

Brautausstattungen und Bezugschein. Bis her bestand Unsicherheit darüber, ob für Brautausstattungen, die vor dem 1. August gekauft sind, aber erst nach diesem Zeitpunkt abgeliefert werden...

Ablieferung von Fahrrad-Summi. Die Fahrradbesitzer, die in den mit Buchstaben B und C beginnenden Straßen wohnen, mögen die Anzeige in der heutigen Nummer beachten.

Ein Fischverkauf findet in der Fischmarkthalle am Donnerstag und Freitag statt.

Freiwillige Bürgerwehr. Zwei Jahre sind vergangen, seit am 24. August 1914 auf den von der Stadtverwaltung ausgesetzten Aufruf in der Festhalle 613 Karlsruher Bürger zusammentraten...

Der geschäftsführende Ausschuss legt sich zusammen aus Vertretern der zuständigen Ämter in Freiburg, Lahr, Mannheim, Pforzheim, Durlach und Karlsruhe und ist jetzt wieder auf 2 Jahre zu wählen...

Worzhelm, 23. Aug. Ein guter Fang ist der hiesigen Polizei gelungen; sie verhaftete den vielfach wegen Diebstahls bestraften 60jährigen Schneider Simon Wuchmüller von Durmersheim...

Diebstahl. In der Zeit vom 4. bis 21. I. 1916 wurde eine Wohnung in der Gartenstraße, deren Inhaber verreist waren, durch Nachschlüssel geöffnet...

Verhaftet wurden: ein Dienstmädchen aus Pödingen wegen Diebstahls zum Nachteil ihrer Dienstherrschaft, ein Arbeiter aus Heidelberg wegen Sittlichkeitsverbrechen ein vom Amtsgericht Heilbronn wegen schweren Diebstahls angeschuldigter Schlosser aus Unterrombach...

Standesbuch-Anzüge.

Todesfälle. 22. August: Albert Wolf, Techn. Direktor u. Hoftheatermaler, Gemann, alt 53 J.; Thella Weiss, Ehefrau des Friseurs Otto Weiss, alt 34 Jahre; Josefina Burkard, Witwe des Hauptlehrers Gottlieb Burkard, alt 75 Jahre; Karoline Stöber, Witwe des Schreiners Adolf Stöber, alt 35 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 24. August. 4 Uhr: Walburga Bucher, ohne Beruf, Georg-Friedrichstraße 17.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Unsere Kartoffeln.

Die mangelhafte und großen Unzulänglichkeiten in der Verteilung unserer Kartoffelernte sind nicht zum wenigsten durch drei Grundfehler verursacht: nämlich 1) die fortwährende Vermengung von Kilogrammen und Fund oder Zentnern und 100 Kilogramm...

Der zweite Fehler könnte beseitigt oder wenigstens bedeutend abgemildert werden, wenn die offenen Vorräte nach dem Raummaß festgestellt würden, was eine viel sichere Abschätzung ermöglichte...

Wenn dann bei der Ernte gleich eine gehörige Trennung der guten Speise-Kartoffeln von den schlechtesten stattfindet, so werden viele Klagen vermindert, die bisher nur zu berechtigt waren...

Wenn dann bei der Ernte gleich eine gehörige Trennung der guten Speise-Kartoffeln von den schlechtesten stattfindet, so werden viele Klagen vermindert, die bisher nur zu berechtigt waren...

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 23. August 1916. Voraussichtliche Witterung am 24. August 1916: Meist heiter, trocken, unterlag wärmer.

Table with 7 columns: Orts-Zeit, Barom., Therm., Wind, Luft, Regen, Windrichtung. Rows for 22. Aug. Nacht 10 U., 23. Aug. Morg. 8, 23. Aug. Mittags 8.

Wasserstand des Rheins vom 23. August 1916: Schutterinsel 250, gefall. 7, Keil 325 gefall. 9, Maxau 499, Stillstand, Mannheim 419, gefall. 4.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 23. August 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Table with 5 columns: Stationen, Wetter bei letzten 24 Stunden, Wetter, Therm., Niederschlag bei letzten 24 Std. in mm. Rows for various stations like Dortmund, Hamburg, Berlin, etc.

Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Witterungsstille, 4 = kaum heiter, 5 = vorwiegend bewölkt, 6 = hauptsächlich nachmittags Regen, 7 = Gewitter, 8 = Niederschläge, 9 = anhaltend Regen (Sandregen).

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Wiener Ausflug.

Ausflug in den Wiener-Bad. Tullnerbach-Preßbaum! Also gehn wir auf's Land! Schöne Landschaft, gute Luft, liebe Freunde.... Ja, Schneef!

Am Westbahnhof heißt es: „Zwölfpersonen hinten anstellen, Militär kann passieren!“ Na also — Das muß ich schon sagen: Die Wiener sind geduldig. Wie und was würden jetzt die Berliner schimpfen! Besonders, da der erste Nachmittagszug inzwischen abgefahren sein dürfte. Wie würde man über die „schöne“ Zeit, die „sohohare“ Zeit, die Zeit, die man nicht gestohlen hat“ klagen! Der Wiener klagt nicht, er tröstet sich. Es ist Vorfreude, man will morgen draußen bleiben, also kommt's auf ein paar Stunden nicht an. Ich vermute so wiederisch zu sein, wie es mir möglich ist.

Vor uns steht ein Herr mit Rucksack (wo wäre ein Herr ohne Rucksack!) der auch noch ein großes Bäckerpaket unter dem Arm trägt. Ich lese: „Flugblätter zu Oesterreich-Ungarns Erhebung“ und „Vödenreform“. Sehr schön. — Ein Ruck geht durch die Menge. Ein Schritt vorwärts ist gewonnen. Jemand sagt: „Offensive auf allen Fronten“. Ein kleiner Junge rief: „Das sechste Fenster“ (nämlich vom Bahnhofgebäude, an dem wir seitlich vorbeifließen). Weisheit ist eine Bier, doch weiter kommt man ohne ihr, laßt ein alter, weißer Spruch. Ich warke vergebens auf Oesterreich-Ungarns Erhebung. Es erhebt sich nichts, nicht einmal abfälliges Murmeln. Die Berliner wären schon längst auf dem Wege nach dem Westbahnhof.

Ein rot-schwarz farierter Jüngling, ausgerüstet wie zu einem Sommeraufenthalt auf der Robinsoninsel, wirkt hier: „Es werden Dekorationen ausgegeben für die „Angehörigen“ der Westbahn.“ Beifälliges Röcheln unterseits. Es wird weiter erwartet. Ruckeln bedrohen einen von allen Seiten. Hüße scheinen Allgemeintun zu sein ohne Neugierde der Sondergeplagte. —

„Ob man heute noch mal hinkommen?“ zweifelt ein alter Herr. „Aber ja, und wann net, da hab'n ma morgen a noch'n ganzen Tag.“ tröstet seine Frau, Schwester, Schwägerin oder dergleichen. — Die Sonne, die bis jetzt gebrannt hat, beginnt zu seihen. — „Der erste Zug dürfte fort sein.“ sagt jemand beiseiten. „Aber ja, auch der zweite bereits.“ Es wird auf Oesterreichisch, ungarisch, böhmisch, tschechisch weitergewartet. — Niemand schimpft. Ich empfinde, was Mimikri bedeutet, fühle, wie ich mich in Sanftmut verpuppe. — Wo ist denn die Sonne? Ueber dem Warten auf die Erreichung des Bahnhofsportals hat man ganz das Wetter vergessen. Am Himmel drängen sich Wolken, ähneln wie wir uns hier unten, nur, daß sie es besser haben, ohne Rucksack.

„Gut, daß wir jetzt so schlecht genährt sind.“ sagt ein Herr, dem man es gar nicht ansieht, „sonst könnt' net so viel Rent auf an Fiedel stehn.“ — „Was is denn?“ fragt die junge Dame neben ihm. „Gedächtnis eine ärarische Angelegenheit.“ — „Krieg!“ schmettert strahlenden Blickes der Bäckermann. — „Mutos rafen an uns vorbei, Fiater jagen dahin, Einspänner fahren vorüber.... aber das hilft den Insassen nichts, sie müssen ihre Fracht und Bequemlichkeit verlassen und sich anstellen. — Falls sie Zivilisten sind. — Alle Ausflugsorte rund um Wien hört man nennen, die reine Geographiestunde, viel amüsanter als aus dem Kleinen. „Danke!“ zu lernen, der mir meine Schulzeit mit vereifeln geholfen hat. — Man hat Büffonen von Landluft, Heuduft, Wäldern, Blumen.... Ein Windstoß! Sechs Hüte fliegen! Alle Augen schrecken sich. Dunkle Jactis sind plötzlich gesprengt. „Das gibt was!“ prophezeit ein Weiler. Und grad der neue Hüte!“ schreit die junge Dame. — Ein zweiter Windstoß! — Au! Die Selbstschade auf dem Rucksack vor mir ist mir auf den Kopf gestiegen, während sich mir eine Reisetasche ins Kreuz schießt. „Das macht nix.“ beruhigt mich der eine Eigentümer, der andere sagt: „Das kann noch ganz anders kommen.“ Ich denke an den Berliner, der bei dieser Gelegenheit „Doppel!“ sagen würde. — Ein furchtbarer Windstoß! „Es gibt jetzt aber wirklich was!“ seht der Weiße seine Prophezeiung fort. Alle Dunkelgekleideten sind me-

stert, „Pfeffer und Salz“. „Jetzt hab' ich mindestens zwei Delta Vazillen geschluckt“, konstatiert der Schleimnäbtre. „No, bei der Fleischnot jetzt!“, meint der rot-schwarz farierte Jüngling. — Es riecht nach Karbol, plötzlich riecht es nach Karbol.

Ich weiß nicht, es ist doch ein sauberes Geruch und sollte beruhigend wirken, aber im Gegenteil, er wirkt aufreizend. Man denkt an Wunden, Blut, Seuchen.... Ach was, man denkt: „Gleich wird der dritte Zug abgehen“. — Ein Ruck geht durch die Menge. Es regnet. „Aber grad der gute Hut!“ wimmert das Fräulein. Die „Oesterreichisch-ungarische Erhebung“ und die „Vödenreform“ verschwinden unter einem durchsichtigen grünen Gummimantel, der alles ins Regenbasse wandelt. „Da kann nix passieren.“ sagt der Besizer. — Gloria! Die erste Stufe zur Bahnhofshalle! Und wir Zivilisten schieben uns stolz und nah hinaus. Aber bald stehen wir wieder, festgehalten von einer höheren Macht. — „Ruck!“ mich zuerst zur „Kassa“, wünschst der Schleimnäbtre, „ich schaff schon Raum.“ „Da kann ma nix machen.“ ergrüßt sich ein Schwächlicher und läßt sich flach gegen die Wand drücken. Und nun stehen wir wieder in traumlichem Besammeln vor der „Kassa“. Langsam aber endlich... nur noch ein Herr, der endlos Geld wechelt, ein anderer, der fortwährend seinen Stock fallen läßt und aufhebt, ein gequältes Kind, das die „Kart'n“ halten möchte und dann: „Bitte, ein Billet nach Preßbaum-Tullnerbach.“ „Wann geht der Zug?“ „Da hab'n's noch lang Zeit, 5 Uhr 4.“ „Was? Da lobt sich's ja gar nicht mehr hinauszufahren!“ „Bitte schön, i möcht zwei Karten nach...“ — Langsam wandle ich dem schwer erkämpften Bahnhofsportale zu, um es hinter mir zu lassen und heimzufahren ins liebe Wien. Aber das ist augenblicklich gar nicht lieb, es ist naß. Es ist sehr naß, ein Meer. Der Wind heult, der Regen raffelt, mein Schirm sträubt sich nach oben. Ich schwimme an die nächste Haltestelle und fahre mit einer ganz verkehrten Eilestrichen rund um Wien, um endlich in mein schänes trockenes Viertel am Erzherzog Rainer einzuschwimmen. — Was sagt Wilhelm Büch? „Ein Vergnügen eigener Art, ist doch solche Reiserfahrt.“ oder so ähnlich. Was würde er erst zu diesem ärarisch zurückgebrängten Ausflug gesagt haben? Er würde ein Röcheln umgekehrt haben in ein unverständliches Wort. — Ich bin nicht frohd, nur glaube ich, daß wir in dieser tragischen Gegenwart des Ruckelns nicht vergessen sollen. Wir brauchen es, um die Zeit tragen zu können, denn auch das Ruckeln gehört zum eisernen Willen.

nicht glauben, daß wir vor dem großen erhofften Erfolge stehen. Mag sein, daß er plötzlich kommt, wenn sie schlapp werden, immer vorausgesetzt, daß sie eher schlapp werden als wir.“

Interessant ist in dieser Auslassung das unumwundene Zugeständnis der militärischen Ueberlegenheit Deutschlands, während ein Erfolg der englischen Waffen sehr bezweifelt wird. Die Hoffnung, Deutschland militärisch niederzurufen, schwindet selbst in den militärischen Kreisen der Entente immer mehr.

24. Juli 1916. Die Engländer werden durch den jehrdlichen Boche in ihre Stellungen festgeklippt, und es sieht leider augenblicklich ganz und gar nicht so aus, als ob man vorwärts käme. Ich fürchte sehr, diesen Winter meinen neuen Mantel in Frankreich tragen zu müssen, ein Gebante, der mir sehr zuwider ist. Ich hoffe immer noch, Trier oder Aachen oder Aachen zu sehen! Na, Student! Ich befürchte sehr, daß ich nicht vor dem Winter 17 oder 18 in Trier sein werde. Dort will ich mir dann für billiges Geld die seltensten Relize kaufen, einen aus dem Muß einer Erzherzogin hergestellten Luthang, einen aus Geheimdiensthaut gefertigten Leibriemen und ein Suspensorium aus bairischer Prinzessinnenbrust! Aber bis dahin? — Gott, ist das langweilig!

Dieser Brief läßt geradezu in erschreckender Weise die innere Verrohung des franz. Offizierskorps selbst in den höheren Dienstgraden erkennen. Das ist kein Scherz mehr, sondern Misset und Gemeinheit, die den ganzen geistigen und sittlichen Tiefstand selbst der höheren Gesellschaftskreise in Frankreich an den Tag legt. Hier zeigt sich die Frucht der durch amtliche Kundgebungen und systematische Verleumdungen der Presse betriebenen Verbeugung der öffentlichen Meinung Frankreichs gegen Deutschland. So sehen in Wahrheit die Kulturträger jener Nation aus, die von jeher für sich in Anspruch nimmt, an der Spitze der Zivilisation zu marschieren.

Allerlei.

Wie Katharina II. ein Erdbeben erlebte. Die letzten Nachrichten aus Italien, die die verheerenden Wirkungen der neuen Erdbebe trotz aller Versicherungen abtrotzt, deutlich erkennen lassen, bringen ein seltsames Erdbebenereignis in Erinnerung, das Katharina II. in ihren letzten in Tiflis verfaßten Memoiren schildert, und das damals ebenfalls in seiner Gefährlichkeit möglichst abgeklärt wurde. Es war Ende Mai 1748. Kaiserin Elisabeth von Rußland schwang noch das launische Zepher, unter dem die junge schöne Großfürstin Katharina, befallentlich eine deutsche Prinzessin von Anhalt-Berth, sowie ihr Gemahl sehr viel zu leiden hatten. Eines Tages besuchte die Herzogin ihren damaligen Favoriten, den Grafen Razumowsky, auf seinem Landgut Polistky und besah den jungen Paar, sie zu begleiten. Der Graf tat alles, um seinen fürstlichen Gästen den Aufenthalt so schön und glänzend wie möglich zu gestalten. Das Großfürstinnenpaar bewohnte mit seinem Gefolge ein kleines Saal für sich und freute sich der ungenötigten Freiheit. Wir spezialierten, spielten und spazierten bis 6 Uhr am Morgen des 25. Mai (1748), als Herr Graf (der Gefandte des Wiener Hofes) sich verabschiedete, und kamen sehr müde ins Bett. Ich schlief ganz fest, als mich um 8 Uhr morgens Herr Tschoglotow (Herr des Gefolges und Epion der Kaiserin) Stimme erweckte. Er hatte das Schloß von der Glastür unseres Schlafzimmers aufgeschlossen, wor einleiteten, zog eiligt die Vorhänge unien am Bett zurück und forderte uns auf, so schnell wie möglich aufzustehen, weil die Fundamente des Hauses nachgaben.“ Mit einem Satz sprang der fets furchtame Großfürst aus dem Bett zur Tür. Katharina verlor nicht den Kopf, sondern erkundigte sich in aller Ruhe, was es gäbe, aber es wurde ihr noch einmal sehr energisch bedeutet, sofort aufzustehen. Nachdem der Kammerherr gegangen, kleidete sie sich an und zwar ziemlich schnell. Als sie nun zur Frau Kruse, ihrer Kammerfrau, eilte, um sie zu weden und gerade den Fuß über die Schwelle von Frau Kruses Zimmer setzte, hörten wir ein Geräusch, als wenn ein Kriegsschiff vom Stapel gelassen wird. Frau Kruse rief: „Ein Erdbeben!“ Wir

Ein französischer Oberstleutnant an seinen Sohn.

Bei einem französischen Unterleutnant und Flugschreiber, der an der Somme in deutsche Hände fiel, wurden der „Frank. Zig.“ zufolge einige von seinem Vater, einem bei der Commission Militaire de Ware in Vitry-Le-Francois dienenden Oberstleutnant, geschriebene Briefe gefunden, aus denen die nachstehenden Auszüge in wörtlicher Uebersetzung interessieren dürften:

23. 7. 1916. Die Wochen haben große Artilleriemassen nach der Somme geschickt, wo diese Schweine wie Grind fliehen. Es sieht mir gar nicht so aus, als ob die tapferen Engländer es fertig bringen könnten, sie endlich herauszuschmeißen. Wird es in den nächsten Tagen besser gehen? Ich weiß es nicht, aber ich habe die Empfindung, als ob man auch diesmal auf zu gedrangter Angriffsfront vorrücke. Sie müßte ausgedehnter sein, von Solons bis zum Meer. Wo bleibt da die neue geistreiche Idee unseres Großen Generalstabs? Die vier Dammiten Engländer bringen es in Duplel zu nichts und haben bis zum heutigen Tage die Front nicht ernstlich erschlüpfen können! Na, und dann? Wird man weiter nördlich fest zupacken oder in unserer Gegend, und hat man die erforderlichen Kräfte dazu? Es wäre dann wieder an uns, die Suppe auszulöffeln und die Engländer würden derweilen sich mit Crisacspielen amüsieren. Wenn doch nur die Boches an Hunger verrecken, dann wäre mehr Aussicht auf Erfolg. Als Soldaten sind sie halt doch die stärksten, und die Russen kommen auch nicht mehr vorwärts, weder bei Nowel noch bei Baranowitsch, noch bei Riga. Verflucht und abermals verflucht! Ich kann halt immer noch

Rätsel.

- Zahlenrätsel. 1 2 3 4 5 6 7 8 Jahreszeit. 2 3 4 5 7 Gaudier. 3 4 5 6 7 8 Farbstoff aus der Gruppe der Metalle. 4 5 6 7 8 Jagendhafter altgriechischer Dichter. 5 6 7 8 9 Wertzeug. 2 4 8 Teil des Kopfes. 6 7 8 geographische Bezeichnung. 6 2 8 form des Erdreichs. 7 4 8 7 hohes Gut. 8 2 5 7 Blume.



Die einzelnen ausgeschlittenen Teile ergeben ein Kriegkreuz.

Auflösungen der Rätsel.

Logoarithm. Epione — Spinne. Silbenverflechtung. Ausbarren, durchhalten! Das ist die Lösung.

Bon Menschen und Maschinen.\*

Landratten! Liebe Brüder aus jener Welt, die so viele Balken hat! Wie sag ich's euch nur, was ein Kriegsschiff ist? War ein Panzerkreuzer, der die schnelle Fahrt des kleinen Aufklärungschiffes mit den schweren Granaten und der Schußweite der Einheitslinie zu einer so gefährlich herstellenden Einheit verbindet? Da hatte es der alte Johann Peter Hebel gut. Man könnte sich nicht vorstellen, so erzählte er vor hundert Jahren seinen Wiesenältern, was zu einem großen Kriegsschiff gehörte, nämlich tausend starke Eichen, zweihunderttausend Pfund Eisen und sechsstaufendhundert Ellen Tuch für die Segel. „Und obwohl es fünfzigtausend Zentner schwer ist, ohne das Pulver und Blei, schwimmt es doch so leicht und sicher auf dem Wasser dahin und geht, wo der Mensch es haben will.“

Nun hat unsere schwimmende Festung allein an Kosten sechsunddreißigmal so viel an Bord, als das Kriegsschiff aus der Zeit des „Abeinischen Hausfreund“ Eisen trug. Die acht großen Geschützrohre wiegen für sich schon mehr als dreimal so viel als die Riesenmasse von Erz, die dem alten Kalendermann den Atem fast verstopfte. Was das „Pulver und Blei“ anbelangt, so spielt unser Panzerkreuzer mit nur einem Schuß aus allen Rohren einer Breitseite dreitausendzweihundertsechshundertschlagig Kilogramm Eisen auf das Ziel der Feinde. Und wenn er auch keine einzige Elle Segeltuch mehr an den dünnen Stahlmasten trägt, so ist er dafür ringum an der

Vordwand gegürtet mit einem mannsdicken Wulst aus Draht. Das ist das aufgerollte Torpedoneß, das vor Anker an sechs Meter langen Balken wie eine Krinolinen rings ums Schiff ins Wasser gelassen wird, damit die feindlichen Torpedos in seinen Maschinen hängen bleiben. Und wenn ich mich von diesen großen Wägen und Zahnen in den ersten drei Tagen manchmal erholen mußte, so ist diesem Zweck auf der Schanze genau unter den zwei Geschützrohren des hintern Turms einen Spaziergang machte, dann waren es jedesmal sechzehn Schritte hin und sechzehn Schritte her. Aber wenn ich auch sage, daß das Flaggschiff des Aufklärungsgeschwaders, auf dem ich zu Gast war, zweihundert Meter in der Länge und dreißig in der Breite mißt, was ist dann? Dann geht einer vielleicht in die Königsstraße in Stuttgart oder in die Friedrichstraße in Berlin, schreitet die Meterzahl in der Länge und Breite ab, schaut an den Häusern hinauf und hat dann so ungefähr den Raum vor sich, in den ein modernes Kriegsfahrzeug ohne die Masten hineinpassen würde. Aber hier draußen auf der Reede, wo die Himmelskugel sich über dem Plutenrund wölbt, da weiß man nicht mehr, ob zweihundert Meter länger oder kürzer sind als in einer Großstadtstraße. Da liegt das hintere Schiff unseres Geschwaders wie ein Spielzeug im Wasser, vor mir aber streckt sich mit einer Wucht in die Länge und Höhe und Breite, daß ich über steile Treppen, um scharfe Kanten herum und durch enge Höher hindurch schon eine Meile antreten muß, nur um von der Schanze, unter deren glatten Eichenbrettern meine Kammer liegt, auf die Kommandobrücke zu kommen.

Nun gibt es ja zwei Arten von Schriftstellern über die Marine. Die einen hatten so einem Märchenbau der neuen Zeit, der voll von tausend Wundern steckt, einen wirklich mehrstündigen Besuch ab und „beschreiben das Ganze alsdann“. Dabei führen sie eine Seemannssprache, als ob sie nie in ihrem Leben nachts die Augen irgendwo

andere als in einer Kojie geschlossen hätten, und dem Leser des „Allgemeinen Anzeigers“ von so und so“ geben die Augen über ob dieses Wissens. Die andern sind Herren aus der Marine selbst. Da aber die Alltätigkeit jedes Wunder erlöset, so gehen sie jahrelang zwischen dem Unglaublichen umher, bis sie es nicht mehr sehen. Wenn sie schreiben — und sie schreiben jetzt oft und nicht immer gut — dann überschätzt ihre Sachverständigkeit das Wissen des Lesers. Bei diesem aber tritt nun anstatt des sprachlosen Staunens über den Schnellwäler eine nicht zu gelinde Enttäuschung über den Kenner ein. Alle meine Freunde auf den schwanken Planken mögen es also verstehen, wenn ich manchmal Worte und Sätze verunsicheren lasse, vor denen sie als unfeinmüßig innerlich einen Schritt zurücktun. Ich schreibe nämlich für Landratten. Diese aber mögen es meiner unamerikanischen Langsamkeit zugute halten, wenn ich nicht tue, als ob sie und ich zusammen eigentlich längst schon alles wüßten.

Denn ein Panzerkreuzer ist ein einziges Geheimnis aus Stahl. Aber eines von jenen, die das Rätheln der räthelhaften Einfachheit an sich haben. Man ist immer sprachlos und findet alles eigentlich doch selbstverständlich. Das ist jene Simplizität der Dinge, die nahe an das Vollkommen heranreicht. Der Kreisfelpaß, der die ehrwürdige Waagenadel zum alten Eisen geworfen hat; das kleine Steuerarr, mit dem der Ruderhänger spielend das Ungeheuer lenkt; die lächerliche Leichtfertigkeit, mit der ein Mann in Panzerturm die Mammuthgeschütze schwenkt, hebt und senkt, das alles gibt ein Etüd von jener Größe, die uns wie ein Ziel und eine Aufgabe in dem alten Wort aufgetragen ist: „... und beherzigt die Erde!“

Das heißt aber auch, daß der Mensch der Maschine nicht untertan werden soll. Als ich einmal mit dem Stabsingenieur durch das Labrynth von Kammern und Kafenatten, Maschinenräumen und Schotten stieg, da erzählte er mir, daß

wollten uns beilen, aber kaum hatten wir drei, vier Schritte getan, als der Fußboden sich unter unseren Füßen bewegte, wie die Meereswellen bei großem Sturm, so daß wir, Frau Kruse, ich und eine herzugekommene Kammerjungfer, alle drei hart auf den schwankenden Fußboden fielen und viele Verletzungen erlitten.“ Da trat zum Glück ein riesenstarker Sergeant herein. Er nahm die Großfürstin auf seinen Arm, und unter tragenden Balken, drohend sich neigenden Decken, eilte er mit ihr zur Treppe. Als er gerade den Fuß auf die erste Stufe stellen wollte, brach sie zusammen. Nun kamen andere Bediente über die Trümmer, und indem sie sich die Großfürstin gegenseitig zureichten, gelangte diese endlich ins Freie. Das Haus war einige Meter von seinen Fundamenten herabgerutscht und stand von außen völlig unversehrt da, nur an einer anderen Stelle. Aber schrecklich waren die Verletzten, die man herausrag. Einige Aderlässe, die zu jener Zeit für alles gut waren, wurden vorgenommen, doch die Kaiserin war sehr ungehalten und sichtlich beunruhigt, dem Ereignis so wenig Bedeutung wie möglich beizulegen. Ja, sie wurde wütend, als Katharina sich nicht sogleich über den Vorfall hinwegsetzen konnte. Sie hatte noch wochenlang unter den Folgen der schweren Nervenerschütterung zu leiden. Kaiserin Elisabeth aber wollte von einer überhandnehmenden Gefahr oder dergleichen nichts wissen.

Rabelais' freie Reise. Der französische Satiriker Francois Rabelais befand sich im Jahre 1521 in Neapel. Er hatte sich durch alkan freie Neugierungen über den dortigen Hof nichtig gemacht, und um der Verhaftung zu entgehen, mußte er eiligt die Stadt verlassen. Unter Schwierigkeiten und von allen entböhrt kam er nach Lyon. Um von hier nach Paris befördert zu werden, wandte er ein drastisches Mittel an. In einem Gasthause füllte er zwei kleine Tüten mit Nadeln. Dann rief er einen Knaben von der Straße und ließ ihn auf zwei Beuteln schreiben: „Gift für den König“ und „Gift für die Königin“. Er besetzte die Tüten an den beiden Tüten und schickte den Jungen fort, indem er ihm einschärte, zu keinem Menschen davon zu sprechen. Aber wie Rabelais vorausgesehen hatte, erzählte der Knabe sofort seiner Tante davon. Diese ließ erschrecken zur Polizei. Rabelais wurde verhaftet, und seine Sachen wurden in Bewahrung genommen. Da er verlangte, nach Paris geführt zu werden, um dort vor Gericht gestellt zu werden, weil er seine Heimlichkeit nur dem Könige offenbaren wollte, wurde er sofort mit sicherem Geleit nach Paris geschickt. Als Rabelais an den Hof kam, erzählte er dem König, wie billig er die Reise von Lyon nach Paris gemacht hätte, und die Folge war, daß der ganze Hof Stoff zum Lachen hatte.

Zusammenfassendes Bild.



Die einzelnen ausgeschlittenen Teile ergeben ein Kriegkreuz.

Auflösungen der Rätsel.

Logoarithm. Epione — Spinne. Silbenverflechtung. Ausbarren, durchhalten! Das ist die Lösung.

\* Dieser Aufsatz bildet den zweiten Abschnitt eines Büchleins von Anton Friedrich, betitelt „An Bord“. Kriegserlebnisse bei den See- und Luftflotten“, das dieser Tage bei der Brandischen Verlagshandlung in Stuttgart erschienen ist. Wir werden in Kürze eine Besprechung des Werkes bringen. Die Red.